

# **Angehörigenperspektive: Stellen Sie sich vor, Sie gehen zu einem Treffen, an dem der gesetzliche Betreuer Ihrer Tochter, Ihre Tochter und Sie teilnehmen. Es soll besprochen werden, wie es nach der Entlassung der Tochter weitergehen soll. (Gruppe 4)**

Fallarbeits zwischen Selbsthilfe und Fremdhilfe (oder: zwischen fürsorglicher Belagerung und Freiheit zur Verwahrlosung)

SABINE415 01. JUNI 2021, 07:08 UHR

## **Gefühle vom Vater:**

**hoffentlich spürt Katja, dass ich sie wirklich unterstützen will und sie nicht reglementieren oder im Krankenhaus einsperren will**

**Versagt zu haben- kein guter Vater gewesen zu sein**

Der rechtliche Betreuer gibt bestimmt mir die Schuld für die Probleme der Tochter.

## **Unser Glaube wird uns unterstützen**

Angst, dass die Tochter einen erneuten akuten Schub erleidet und dass es ihr wieder schlecht geht

**Angst meiner Tochter könnte es wieder schlechter gehen.**

Sie könnte "zurück fallen" in ihrer persönlichen Stabilisierung/Entwicklung. Sie könnte sich von mir aufgrund der Problematik abwenden.

**Zuversicht, Aufregung was kommt auf mich zu**

**Zukunftsängste das alles auch gut wird**

**Unsicherheit, was das Richtige ist**

**große Angst, dass es vielleicht wieder nicht klappt,**

Hoffnung, dass der Betreuer etwas hilft, Schaden von seiner Tochter abzuhalten,

## **Befürchtungen vom Vater:**

### **Kontaktverlust**

Was mache ich, wenn meine Tochter die Absprachen (Einnahme der Medikamente, Drogenkonsum) nicht einhält?

**Das das WG Leben einen zu hohen Druck auf die Tochter ausübt.**

**Meine Tochter könnte nicht das erfahren, was zu ihrer stabilisierenden Entwicklung beitragen könnte. Rückfall in die Sucht, Krise und ggf. Unterbringungen gegen den Willen. Leid und Leiden! Eigene Hilflosigkeit und Ausgeliefertsein! Angst vor dem Verlust meiner Tochter (im schlimmsten Falle Tod).**

**Das der Tochter in der eigenen Wohnung etwas schlimmes passiert**

**Keine, ich werde an meine Tochter glauben**

**Tochter halte sich nicht an die Abmachungen, wird Rückfällig**

Das meine Tochter keine (externe) Tagesstruktur hat erneut Drogen nimmt, ihre Medikamente absetzt, die Wohnung verliert, ein erneuter Klinikaufenthalt notwendig wird und vor allem die Befürchtung, dass es ihr in einer eigenen Wohnung nicht gutgeht

**Die Nachbarn mit der Tochter in der eigenen Wohnung nicht umgehen können/ Kein Verständnis haben**

Wenn sie allein wohnt, kann keiner auf sie aufpassen.

**Das meine Tochter wieder instabil wird und wieder zu Drogen greift oder Essen/Trinken verweigert**

**Wünsche vom Vater:**

Ich möchte auch Hilfe. Wer kann mich beraten?

**im Austausch mit Tochter zu bleiben und Anteil an ihrem Leben zu haben**

**Der Vater möchte in den weiteren Prozess mit einbezogen werden.**

**der rechtliche Betreuer sollte sich auch mit mir als Vater absprechen, wenn Katja einverstanden ist**

**Der rechtl. Betreuer soll im Interesse der Tochter handeln und sie unterstützen**

Meine Tochter soll glücklich sein

Der rechtliche Betreuer soll sich um alles kümmern.

**Das die Tochter sich darauf einlässt**

**Begleitung der Tochter im Alltag von "Profis" Tochter könne ein selbständiges Leben leben,**

**Das er selbst auch etwas dazu beitragen kann**

**Das die Tochter stabil und gesund ist**

**Die Wünsche der Tochter zu verwirklichen**

**Unterstützung durch mobile soziale Unterstützung**

**dass es ihr wieder gut geht, dass sie mit den drogen aufhört, dass sie Medikamente weiter nimmt**

**Den Wünschen meiner Tochter Rechnung tragen, sie in ihren Zielen und Wünschen unterstützen!!! Aber auch aufzeigen was realistisch scheint.**

**("Rahmenbedingungen" - gesetzlich, strukturell, finanziell etc.). An meine Tochter glauben, Sie nicht als Fall oder Nummer sehen!!! Sie nicht "fallen lassen"!!!**

Meine Tochter selbst auch weiter unterstützen zu können.

## **sonstige Notizen und Anmerkungen:**

---

**Auf die Wünsche eingehen**

Die Angehörigen deutlich mehr in die Behandlung einbinden

**ich würde ihr unterschiedliche Alternativen aufzeigen und auch sagen, was damit für Katja verbunden sein könnte,**

**ich würde zunächst in dieser Situation Katja fragen, was sie sich für die Zeit nach dem Krankenhaus wünscht und wie sie sich vorstellt, wie das umzusetzen sein wird**

## **Anregungen für die eigene Arbeit:**

---

**Angehörigengruppe über den eigenen unmittelbaren Wirkungskreis hinaus erweitern**

**den Betroffenen vertrauen, auch wenn es schwerfällt, die Angehörigen beruhigen und sie zu Gelassenheit ermuntern, Angst der Angehörigen ist eine Belastung für die Betroffenen, und natürlich auch für die Angehörigen selbst**

**Unterstützung für jeden der Hilfe braucht, Liebe und Zuversicht**

**Den Vater unterstützen und gut zusprechen/bestärken, dass er eine wichtige Person in dem Prozess ist und das es toll ist, dass er seine Tochter weiterhin unterstützt, trotz der schweren Gefühle und Situationen**

**Abstimmung und Zusammenarbeit aller unterstützenden Personen/Dienste**

Fortbildungen/Konferenzen/Unterricht (für die im Bereich Sozialpsychiatrie tätigen) unter Einbeziehung der Angehörigen planen

**Absprachen/ Vereinbarungen zu Situationen, die ggf. eintreten können**

**Zusammenarbeit mit allen Betroffenen, gute Absprachen,**

**klare Vereinbarungen treffen, sagen, was ich als Vater dazu beitragen kann und was nicht, was ich tun werden oder wie ich mich verhalte werde, wenn sie Vereinbarungen nicht einhält**

**Die drei wichtigsten Erkenntnisse aus dem Perspektivwechsel fürs Plenum:**

---

**eine ganz ungewöhnliche Situation, die ich wunderbar fände: ein Gespräch zwischen Betreuer, Betroffener und mir als Angehöriger. gibt es sehr, sehr selten**

**Qualitative Ausstattung z.B. des Sozialpsychiatrischen Dienstes (personell, finanziell, strukturell - dezentrales Arbeiten - mehr aufsuchendes Arbeiten unter Einbeziehung der vorhandenen Ressourcen ...)!!! Nutzen können der Angehörigenkompetenz und -ressource. Lebensweltorientierung!**

Das gilt auch für die anderen im sozialpsychiatrischen Hilfesystem befindlichen Aktöre.

**Glauben, Vertrauen und Liebe**

**Zutrauen an die Tochter und ihren Ressourcen**

**Ernst nehmen der Wünsche der Betroffenen und Einbeziehung der Erfahrungen der Angehörigen sowie der Betroffenen selbst!**

**Profis dürfen nicht den Weg gehen, der am wenigsten Arbeit macht oder der das geringste Risiko bietet. Die Betroffenen müssen auch mit Risiko leben, wir Eltern auch, dann sollten die Profis das auch tun**

**Wünsche der Betroffenen sollten immer Vorrang haben, aber Angehörige müssen auch unterstützt werden. Bei der Umsetzung der Wünsche immer darauf achten, dass auch von den Angehörigen nicht zu viel erwartet wird**

※※※※※